

decisions would have some impact on the church. This was true not only in his rejection of an invitation to meet with Luther in 1536 or to attend the Council of Trent in 1562, but more pointedly in his opposition to sending troops to fight against the Turks in 1532 or to enter into an alliance with France in 1549.

Several of the memoranda are interesting for the light they cast on the practical administration of the Zurich church and the pastors' struggles against remnants of medieval religious beliefs and practices. Thus the pastors argued that bones should be buried rather than preserved in charnel houses, where they had given rise to the abuses associated with the papacy, and they criticized the association of bell-ringing with a host of religious practices rejected by the Reformed church, such as the recitation of the Ave Maria upon hearing the Vespers bell. Bullinger's tract against magic is a particularly interesting example of this group. Not published during Bullinger's lifetime, the short treatise probably originated as a sermon and so differs in genre from the other documents included in the volume, but it sheds light on the Zurich reformer's response to the increase in witch trials throughout the Swiss Confederation at the beginning of the 1570 s.

One of the striking features of these documents is Bullinger's use of history as a means of argumentation. He often explained to the Council how a certain practice originated in the customs of the early church and was then perverted by the papal church and so, depending on the situation, it should be either restored to its original purpose or abolished because it could not be rescued from the abuses that now surrounded it. Bullinger's hostility to the Roman church and its supporters is also a consistent theme, from his criticism of the Five Catholic *Orte* and his recommendation for an alliance among the Swiss Reformed in the wake of the Second Kappel War to his condemnation of „the pope's doctrine" as that of the Antichrist in his farewell letter to the Council, read after his death in 1572.

Each document is prefaced with a brief introduction that explains the context, and sometimes the impact, of that particular presentation to the Zurich Council. Most of the documents themselves are only a few pages in length, and annotations within the texts are kept to a minimum. Because it is published in paperback, this book is a relatively inexpensive text well suited to introduce students to concrete examples of the many problems and frictions that arose in the wake of the Reformation, as the secular magistrate assumed a host of duties that had belonged to the medieval church.

Lincoln

Amy Nelson Burnett

*Bahlcke, Joachim: Ungarischer Episcopat und österreichische Monarchie. Von einer Partnerschaft zur Konfrontation (1686–1790). Geisteswissenschaftliches Zentrum Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas e.V. an der Universität Leipzig. Forschungen zur Geschichte und Kultur des östlichen Mitteleuropas. Band 23, Stuttgart, Franz Steiner Verlag, 2005, 516 S., Geb., 3-515-08764-8.*

Nur selten kommt es vor, dass ein international bekannter und anerkannter ausländischer Geschichtswissenschaftler sich der Forschung irgendwelchen Gebietes der ungarischen Geschichte annimmt. Der Professor der Universität Stuttgart, Joachim Bahlcke, nimmt die Auseinandersetzungen zwischen dem ungarischen katholischen Klerus und dem habsburgischen Staat im achtzehnten Jahrhundert unter die Lupe. Die Tiefe seiner Bearbeitung, die Methode seiner Analyse reichen auch den ungarischen Geschichtswissenschaftlern zum Vorteil.

In der auf bedeutender Fachliteratur und auf archivarischen Forschungen aufgebauten Monographie umreißt der Autor ein umfassendes Bild über die Verhältnisse der geistlichen Führungsschicht und der habsburgischen Monarchie in der Frühneuzeit, das in drei Abschnitten dargelegt wird. Erstens befasst er sich mit der Rechtsstellung und dem Werdegang der ungarischen hohen Geistlichkeit, sowie mit der kirchlichen Geographie und deren Eigenheiten vom Mittelalter bis zum achtzehnten Jahrhundert. Für einen des interessantesten Teiles des Abschnittes gilt die Schilderung der fünf ausgewählten Karrierewege, durch die wir in den im achtzehnten Jahrhundert beherrschten Tendenzen einen Einblick bekommen können.

Die nächste Einheit umfasst die Zeit vom Jahre 1686 bis zum Jahre 1750. Die Erfolge des Rückeroberungskrieges, der Rákóczi-Aufstand, die Wiederbevölkerung des Banats (Südostungarn) und die Pragmatische Sanktion stellten nicht nur die habsburgische Regierung, sondern auch den ungarischen Klerus vor die neuerlichen Aufgaben. Am Bund der zwei Parteien kamen Anrisse zur Zeit der Kuruzenbewegung auf, die sich wegen der im Banat ausgeübten habsburgischen Kirchenpolitik weiter vertieften.

Der dritte Abschnitt behandelt den Widerstand der geistlichen Führungsschicht gegen den habsburgischen Staat. In der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts lebten die alten Widerstandsformen und die solidarischen Phänomene gegen eine souveräne Staatsmacht auf. Bei der genauen Analyse des Prozesses weist der Autor darauf hin, dass das ständische Selbstbewusstsein des geistlichen Standes durch diese Auseinander-

setzungen mit der Monarchie wieder ins Leben gerufen wurde. Zwischen der Dynastie und dem katholischen Klerus verschlechterte sich das Vertrauensverhältnis im Laufe des achtzehnten Jahrhunderts, das auf dem zur Zeit der Herrschaft von Leopold I. noch vorhandenen Kompromiss aufbaute, und die geistliche Führungsschicht setzte schon vor dem Tod von Josef II. scharfen Widerstand entgegen die Absichten des Hofes.

Bei den Erfolgen der Monographie halte ich es für wichtig fünf Elemente herauszustellen, weil die Geschichte des ungarischen katholischen Klerus durch diese im siebzehnten und achtzehnten Jahrhundert auf Grund neuer Standpunkte analysiert wird. Erstens nimmt der Autor diese rechtlichen Fragen unter die Lupe, die mit der Umgrenzung der Diözesen und mit der Ernennung der geistlichen Führungsschicht in Zusammenhang waren. Leider schenken die bisherigen ungarischen Forschungen diesem Thema wenig Aufmerksamkeit.

Zweitens beurteilt Bahlcke die kirchenpolitischen Tendenzen auch aus dem Standpunkt des Wiener Hofes. Es ist wichtig, weil die Kirchenpolitik des Königtums Ungarn von den Herrschern im achtzehnten Jahrhundert von Grund auf bestimmt wurde. Dazu kommt noch, dass der Autor nicht nur die Interessen des habsburgischen Staats, sondern auch deren wirtschaftliche und gesellschaftspolitische Hintergründe darlegt.

Drittens weist Bahlcke deutlich darauf hin, dass die katholische hohe Geistlichkeit wegen der im Hof besetzten Stellungen weitaus größere Bedeutung besaß, als uns die bisherigen in erster Linie protestantischen kirchengeschichtlichen Monographien andeuten ließen.

Viertens gibt der Autor ein mehrschichtiges Bild über die Hintergründe der Kollation der episkopalen und erzbischöflichen Benefizien. In diesen Fällen werden jene Beweisgründe von ihm ausführlich dargestellt, auf die Maria Theresia sich in Zusammenhang mit diesen Angelegenheiten berufen konnte. Daneben wurden alle ideologischen und rechtlichen Argumente von Bahlcke erschlossen, welche von Ferenc Ádám Kollár mit Hilfe unterschiedlicher Quellen bearbeitet wurden.

Fünftens halte ich es für herauszustellend, dass Bahlcke die Frage der Weihbischöfe behandelt, weil diesem Problem die mit der Kirchengeschichte sich befassenden ungarischen Forscher bisher wenig Aufmerksamkeit zuwendeten. Der Autor legt detailliert dar, welche bedeutsame und außerordentliche Rolle im achtzehnten Jahrhundert von dieser kirchlichen Würde gespielt wurde. Diese erst durch den König von seinen Vertrauten

gewählten Bischöfe („*electus episcopus*“) konfirmierte zwar der Papst nicht, aber der Hof rechnete immer auf ihre Loyalität.

Als Zusammenfassung ist es feststellbar, dass die auf Grund der neuen Standpunkte geschriebene Monographie von Joachim Bahlcke berechtigterweise auf reges Interesse der europäischen und ungarischen Geschichtswissenschaftler Anspruch erheben darf. Ich hoffe, dass dieses Buch alsbald auch auf Ungarisch erscheinen wird.

Szeged

Zoltán Bagi

Dingel, Irene, Wartenberg, Günther (Hrsg.): *Politik und Bekenntnis*. Die Reaktionen auf das Interim von 1548, Leucorea-Studien zur Geschichte der Reformation und der lutherischen Orthodoxie, Bd. 8, Leipzig, Evangelische Verlagsanstalt, 2006, 285 S., Geb., 978-3-374-02492-6.

Im Jahr 2003 resümierte Horst Rabe, die Tragfähigkeit des Augsburger Interims sei weniger am theologischen Kern der Glaubensspaltung als vielmehr an den damit verbundenen „materiellen und Machtinteressen“ der Glaubensparteien gescheitert. Diese Einschätzung verortet zwar jenes ausschließlich für die Protestanten geltende Religionsgesetz und die darauf folgenden Reaktionen innerhalb der religionspolitischen Gemengelage, unterschätzt jedoch die damit verbundenen theologischen Implikationen. Eben diesem engen Miteinander von theologischen und politischen Aspekten, die den Auseinandersetzungen um das Interim eine enorme Sprengkraft verlieh, widmen sich die jüngsten Forschungen zum Thema.

Wie schon der Titel „Politik und Bekenntnis“ andeutet, greift der hier zu besprechende Sammelband die Fragestellung auf und führt sie über den interimistischen Streit hinaus. 14 Beiträge, die im Rahmen der 6. Wittenberger Frühjahrstagung im März 2005 diskutiert wurden, widmen sich verschiedenen Aspekten und Konfliktfeldern der hauptsächlich um das Interim und die Leipziger Landtagsvorlage geführten Debatten (I), die in den nachinterimistischen Streitigkeiten, dem Adiaphoristischen (II), dem Maioristischen und dem Synergistischen Streit (III) ihre Fortführung finden.

Den ersten Themenbereich eröffnet Günther Wartenberg, der die Entstehung der Leipziger Landtagsvorlage rekapituliert und im Vergleich mit dem Augsburger Interim die Eigenständigkeit der kursächsischen Religionspolitik unterstreicht. Timothy Wengert unterzieht den „famous letter“ Philipp Melancthons an Christoph von Karlowitz aus